

Einsatz für die Demokratie

Arnold-Freymuth-Schule und Arnold-Freymuth-Gesellschaft kooperieren

VON STEFAN GEHRE

Herringen – Sie haben nicht nur denselben Namensgeber, sondern setzen sich auch für dessen Ideale ein. Um diese und weitere Gemeinsamkeiten auf breitere Füße zu stellen und mit Leben zu füllen, sind die Arnold-Freymuth-Gesamtschule und die Arnold-Freymuth-Gesellschaft eine Kooperation eingegangen. Unterzeichnet wurde die entsprechende Vereinbarung von Schulleiter Marcus Schiffer und Professor Franz Josef Düwell, Präsident der Gesellschaft. Und es gibt auch schon drei Projekte, die noch in diesem Schuljahr mit Unterstützung der Arnold-Freymuth-Gesellschaft umgesetzt werden sollen. Ein Überblick.

■ Kooperation

Schiffer freute sich, mit der Gesellschaft einen weiteren Kooperationspartner gefunden zu haben. Mittlerweile seien es deren 20. Wie Schiffer betonte, spielten an seiner Schule Begriffe wie Moral, Ethik, Demokratie und Wertschätzung eine wichtige Rolle. Und genau dafür habe sich auch der Namensgeber der Schule eingesetzt, so Schiffer. Düwell ist es wichtig, dass möglichst viele junge Menschen außerschulische Lernorte besuchen, an denen viel Unrecht gesehen ist. Man werde die Schule daher unterstützen.

■ Arnold Freymuth

Arnold Freymuth (1872 bis 1933) war von 1911 bis 1919



Kooperieren: Marcus Schiffer (rechts) und Professor Franz Josef Düwell bei der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung von Arnold-Freymuth-Schule und Arnold-Freymuth-Gesellschaft.

FOTO: GEHRE

als Richter am Oberlandesgericht Hamm tätig. Er war einer der wenigen republikanischen Juristen der Weimarer Republik, die sich nicht scheuten, mit Zivilcourage allen Fehlentwicklungen öffentlich entgegenzutreten. Als Mitglied in der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG) und in der Liga für Menschenrechte (DLfM) ließ er beispielsweise mit einer Expertengruppe der DLfM eine Broschüre erstellen, in der er das Unterlaufen der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Friedensvertrages durch Geheimrüstungen aufdeckte. Daraufhin wurde versucht, ihn aus seinem neuen Amt als Senatspräsident am Kammergericht zu drängen. Wegen seiner bereits stark angegriffenen Gesundheit ließ Freymuth sich daraufhin 1925 in den Ruhestand versetzen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten

musste Freymuth, schon von schwerer Krankheit gezeichnet und von den Nazis bedroht, über die Schweiz in die französische Emigration fliehen. 1933 nahm er sich das Leben.

■ Gesellschaft

Die Gründung der Arnold-Freymuth-Gesellschaft im Jahr 1992 – Sitz ist Hamm – war eine Reaktion darauf, dass in Mölln, Solingen und Hoyerswerda die Schatten der Vergangenheit wieder zum Vorschein kamen. „Die Brandstiftungen und anderen fremdenfeindlichen Straftaten förderten die Einsicht, wie sehr Wegsehen moralisches Versagen ist und welche zerstörerischen Folgen es hervorruft“, heißt es auf der Homepage der Gesellschaft. Ihr gehören bundesweit über 120 Personen an, zumeist Juristen und Historiker. Sie widmet sich der juris-

„ Die Brandstiftungen und anderen fremdenfeindlichen Straftaten förderten die Einsicht, wie sehr Wegsehen moralisches Versagen ist und welche zerstörerischen Folgen es hervorruft.

Arnold-Freymuth-Gesellschaft zu ihrer Gründung

tischen Zeitgeschichte und verleiht alle zwei Jahre den Arnold-Freymuth-Preis an Personen, die Zivilcourage gezeigt und sich so um den demokratischen Rechtsstaat verdient gemacht haben.

■ Projekte

Geplant ist, dass Professor Franz Josef Düwell bereits im Mai die Gesamtschule besucht, um Schülern etwas über Arnold Freymuth zu erzählen.

Geplant ist ferner ein Besuch der „Steinwache“ in Dortmund, der von der Arnold-Freymuth-Gesellschaft finanziert wird. Teilnehmen sollen vor allem ältere Schüler der Jahrgänge 9 und 10 beziehungsweise der künftigen Oberstufenschüler der Gesamtschule.

Die „Steinwache“ in Dortmund wurde vor mehr als 30 Jahren als Mahn- und Gedenkstätte eröffnet. Sie befindet sich im alten Dortmunder Polizeigefängnis, in dem

während des Nationalsozialismus mehr als 66000 Menschen festgehalten und vielfach vor allem durch die Gestapo misshandelt wurden, darunter zahlreiche Funktionäre politischer Parteien und der Gewerkschaften, Vertreter der christlichen Kirchen, jüdische Bürger, Sinti und Roma und auch ausländische Zwangsarbeiter. Viele wurden anschließend in Konzentrationslager verbracht. Die Anzahl der Mordopfer kann nicht genau beziffert werden, da die Gestapo nur bis 1936 die Todesfälle vermerkte. Bis zu diesem Jahr waren 17 Menschen im Gefängnis „verstorben“. In den zwölf Jahren des NS-Regimes war die „Steinwache“, wie es auf der Homepage der Mahn- und Gedenkstätte heißt, eine der berüchtigtsten Folterstätten der Region und erlangte als „Hölle Westdeutschlands“ traurige Berühmtheit.

Mit Blick auf ein weiteres Projekt kündigte Düwell an, dass an der Schule zeitnah auch eine Arbeit der Künstlerin Heide Drewer aufgestellt werden soll.

Schiffer würde es begrüßen, wenn Besuche der Mahn- und Gedenkstätte in Dortmund künftig regelmäßig stattfinden könnten. Was weitere Projekte angeht, so soll aber auch das neu gegründete Schülerparlament angehört werden – ganz im Sinne der Demokratieerziehung an der Gesamtschule. Er sei schon gespannt, welche Ideen von den Schülern kommen, so Schiffer.